

Nachrichten : Denkmalpflege

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **24 (1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrichten.

Denkmalpflege.

Die Familiengruft der Reich von Reichenstein im Basler Münster. In der südwestlichen Ecke des südlichen Querschiffarms im Basler Münster lag, fast ganz von Chorstühlen bedeckt, die Mitte des 19. Jahrhunderts hierher gestellt wurden, eine große Grabplatte. E. Büchel hat sie im 18. Jahrhundert, als sie noch frei lag, sorgfältig gezeichnet (St.-A. Basel, reproduziert bei Stückelberg, Grabdenkmäler des Basler Münsters S. 21, Fig. 20); der Stein war schon zu Büchels Zeit beschädigt, ein Teil der Randinschrift war abgebröckelt. Gut erhalten dagegen waren die beiden Vollwappen, welche das Feld bedecken. Sie sind kräftig im Relief und gut stilisiert; bemerkenswert ist, daß die Helmdecke aus der Löwenmähne des Zimiers besteht und daß die Oberecke des Schildes auf den Helm gelegt ist. Die Helme selbst, im Profil dargestellt, zeigen den Übergang vom Topf- zum Stechhelm; sie sind noch nieder, schützen also nur den Kopf; im 15. Jahrhundert werden sie nach unten erweitert und beschirmen fortan auch den Hals. Der Schild des unteren Vollwappens war abgeblättert, das Bruchstück aber gut erhalten. Es ist wieder aufgeklebt worden. Das Schildbild besteht aus dem Lanzenisen der Flügellanze, wie sie seit dem Frühmittelalter bis ins 12. Jahrhundert verwendet wurde (Typus der Lanze des heiligen Moriz in der Schatzkammer Wien, und zahlreicher Miniaturen, Wölflin, Bamberger Apokalypse Taf. 46 und 52 Z.W.R. Nr. 224 und 490). Auch das Loch,



durch welches das Lanzeisen am Schaft festgenagelt war, gibt die Heraldik beim Reichensteiner Wappenbild wieder, wie es der Maler der Z. W. R. bei Pfeilspitzen zeichnet (Nr. 215 und 338), aber bei Lanzeisen wegläßt.

Das Grab der Reichensteiner enthielt Reste von mindestens sieben Individuen, daneben mehrere große Kalkstücke mit Abdruck von Gewandfalten und Zeichnung des Textils. Auch Reste römischer Keramik (Amphorenhenkel) kamen zum Vorschein. Büchels Antiquarische Gesellschaft hat aber hier schon gehaust.

Der stattliche und schöne Stein (2,63 × 1,08 m) ist im Januar 1921 aus dem Boden ausgehoben und unter dem ehemaligen südlichen Chorturm an die Südmauer aufgestellt worden. Die Reste der Inschrift lauten noch † ANNO DOM ······ PVRIFICACIOIS ·STE ·MARIE ·O ·ERHARD RIC(h de Richenstein); den linken Rand scheint man frei gelassen zu haben für spätere Texte. Erhard von Reichenstein starb 1384. E. A. S.

Freskenfund in der Kirche zu Igis (Graubünden). Etwas abseits und überhöht an der alten Landstraße, welche über Maienfeld, Zizers nach Chur führt, liegt das Dorf *Igis*. Die Existenz einer ziemlich frühen romanischen Kirche ist dort nachgewiesen; von deren Baudatum jedoch besitzt man heute keine Kenntnis. Diese offenbar erste Kirche wurde 1486 umgebaut und vergrößert; aus dieser Zeit stammt das gotische Chor. Ein weiterer Umbau, namentlich im Schiff, fand 1821 statt. Damals wurde neben andern gotischen Bauteilen auch die Haupteingangstüre an der Giebelfassade beseitigt und durch die jetzt noch erhaltene ersetzt, auf deren Sturz das Datum von 1486 in Ölfarbe übertragen worden ist. An der nördlichen Langwand des Schiffes war der Turm angebaut. Er erwies sich vor Jahresfrist als sehr baufällig, zeigte er doch auf allen freiliegenden drei Seiten von oben bis unten große Risse. Ebenso hatte die anschließende Kirchenwand eine bedeutende Neigung nach außen, so daß eine gründliche Reparatur und Renovierung notwendig wurde. Die Herren Architekten Schäfer & Risch in Chur leiteten die Bauarbeiten; der Turm mußte abgetragen und neu errichtet werden; dasselbe sollte mit der schrägen anstoßenden Schiffsmauer geschehen.

Am Innern dieser fensterlosen nördlichen Längswand zeigten sich, von einer dünnen Verputzschicht bedeckt, eine Anzahl Farbspuren. Ihre daraufhin angeordnete sorgfältige Entfernung förderte einen sehr interessanten Zyklus von Fresken zutage. Angesichts dieses Fundes entschlossen sich die bauleitenden Architekten und die Behörde in sehr anerkennenswerter Weise, die schiefstehende, sonst zum Abbruch vorgesehene Außenwand, soweit diese Fresken reichten, zu erhalten. Es ist ihnen gelungen, sie genügend zu sichern und ihre Neigung mit den anstoßenden senkrechten neuen Mauern durch einen guten Übergang in Einklang zu bringen.

Die vorhandene Bilderserie ist in der Hauptsache in zwei übereinander liegenden Reihen der Passionsgeschichte entnommen. Das erste Bild der obern Reihe beginnt mit der Darstellung Christi vor Pilatus. Offenbar ziemlich in der Mitte der ganzen Komposition (die linke Seite des Bildes ist zerstört) steht Christus in langem, schwarzem Mantel, die Hände vorn übers Kreuz gebunden, um ihn herum eine Anzahl Häscher mit Hellebarden bewehrt; der vorderste, gegen Pilatus gewandt, vertritt offenbar die Anklage. Pilatus sitzt auf einer gelben Steinbank in etwas gedrehter Stellung, Kopf und Blick nach rechts gegen Christus gewendet, das rechte Bein in scharfem Winkel zurückgezogen, während der Oberkörper ziemlich en face gestellt und die beiden Arme energisch nach links gewendet sind. Er hält die Hände über ein Becken, wobei eine kleine Figur ihm aus einer Kanne Wasser zugießt und ein Tüchlein zum Trocknen reicht. Kleid und Haube des Pilatus sowie die Beinrikots sind rot, der überfallende Mantel von lebhaftem Grün. Diese beiden Farben wiederholen sich in der Bekleidung der Häscher.

Das zweite Bild der obern Reihe zeigt die Geißelung. Christus, nur mit dem Lententuch angetan, steht gebunden vor der Säule, während von rechts und links zwei Büttel, kleinere Figuren, deren Roheit sich in den groben Gesichtsprofilen äußert, ihn schlagen.

Im folgenden dritten Bilde sitzt Christus auf einer groben gelben Bank in schwarzem Kleid mit großem rotem Mantel, in der Linken ein grünes Büschel haltend; zu beiden Seiten auf der Bank stehend, drücken zwei kleinere Figuren mittelst gekreuzten Stäben dem Verhöhten die Dornenkrone auf den Kopf, indem sie beidseitig die Knie gegen die Schultern des Gemarterten

stemmen. Im Anschluß an dieses Bild nach rechts folgte wahrscheinlich seinerzeit die Kreuztragung; doch war davon, infolge früherer Erneuerung des Verputzes an dieser Fläche, nichts mehr zu finden außer unten rechts das schräg abwärts gerichtete gelbe Ende des Kreuzesstammes und eine weiße Gewandfalte Christi.

In der zweiten Reihe werden die Passionsbilder mit einer Kreuzigungsgruppe fortgesetzt. Christus hängt in wenig bewegter Stellung, jedoch mit stark nach rechts geneigtem Kopfe am



Fresken in der Kirche zu Jgis

Kreuz in der Mitte des Bildes. Rechts steht allein der Jünger Johannes, in seiner Linken ein Buch haltend, während wir links vom Kreuzstamm die drei Frauen sehen: die Mutter Maria mit gekreuzten Armen in der Mitte, wird von den beiden andern Frauen gestützt. Die Mittelfigur der Maria hebt sich in weißgelbem Mantel kräftig ab von den roten Mänteln der beiden andern Frauen.

Das folgende und letzte gut erhaltene Bild dieses Zyklus' zeigt die Grablegung Christi. Mutter Maria bettet den Leichnam in den offenen Steinsarkophag, während hinter ihr die übrigen Figuren, in einer Reihe nebeneinander geordnet, nur als Zuschauer an diesem Akte teilnehmen. Dieses Bild hat mit den horizontal aneinander gereihten fünf Köpfen und den darüber sich hinziehenden leeren Kreuzesarmen etwas monumental Strenges in der Komposition.

Von einer untern dritten Bilderreihe sind uns nur zwei kleine Fragmente erhalten: links eine Kreuzfahne, wohl ein Teil des Auferstehungsbildes, und rechts einige Köpfe mit Nimben, eng

aneinander gereiht, sowie zwei erhobene Hände. Diese Resten dürften als die Fragmente der Himmelfahrtsdarstellung Christi gedeutet werden.

Noch bleibt das Bild zu erwähnen, welches sich unterhalb der Pilatusgruppe befindet: die stehende, gekrönte Maria breitet mit horizontal ausgestreckten Armen schützend den Mantel über die Gläubigen aus. Nur die rechte Seite des Bildes ist noch erhalten; zwei Engel raffen den mit Hermelin gefütterten, außen schwarzen (ursprünglich wahrscheinlich blauen) Mantel mit gelbem Saum in die Höhe. In der Schar, welche in kniender, betender Stellung unter dem Mantel Schutz sucht, erblicken wir sowohl die Kronen von Kaiser und König als die bischöfliche Inful; ein Teil dieser Gruppe ist leider zerstört.

Die einzelnen Bildszenen werden durch eine gotische in Gelb und Schwarz gehaltene Borde getrennt; die Hintergründe der Bilder sind abwechselnd rot und schwarz. Letzteres dürfte als oxidiertes Blau angesehen werden.

Das Ganze ist das umfangreiche Fragment einer Wandmalerei, welche vor der Umbaute von 1483 entstanden sein dürfte.

Chr. Schmidt.

Aus dem Basler Münster. Das Innere des Münsters ist anfangs 1921 um mehrere archäologische Sehenswürdigkeiten bereichert worden; die erweiterte Basler Denkmalpflege hat einige Monumente, die bisher hinter und unter den Chorstühlen des Querschiffes verborgen waren, aufgehoben, hervorgezogen und wieder aufgestellt. Sie dienen nunmehr als Zierde des bisher leeren Erdgeschoßraumes des einstigen südlichen Chorturms, vor dem Abstieg zur Krypta.

Es handelt sich um vier Monumente: das bedeutendste ist die Grabfigur der *Markgräfin Catharina von Baden* († 1385), im posthum-gotischen Stil Ende des 16. Jahrhunderts über ihrem Grab beim Altar der unschuldigen Kindlein in der Galluskapelle errichtet. Es ist ein sog. Tischgrab mit den Wappenschilden von Tierstein, Neuchâtel, Baden und Rötteln an der Kante. Catharina war die Tochter des Grafen Walram II. von Tierstein und Gattin des Markgrafen Rudolf II. von Baden-Hachberg-Sausenberg. Ihre Grabkammer, sauber getüncht und mit wohl-erhaltenen Weihungskreuzen auf allen vier Seiten bemalt, wurde untersucht und graphisch aufgenommen.

Das zweite Monument, das sichtbar gemacht wurde, ist die große Steinplatte, welche die Gruft der *Reich von Reichenstein* in der Stefanskapelle deckte. In heraldischer Beziehung handelt es sich um ein treffliches Werk; es zeigt zwei große, in kräftigem Relief ausgehauene Vollwappen der Reichensteiner. Die Inschrift ist defekt, enthält aber noch den Vornamen des Edelknechts Erhard († 1384). Kalkstücke, in denen Abdrücke von Gewändern sich fanden, und römische Amphorenhenkel lagen im Schutt.

Das dritte Grabmal, das nunmehr aufgestellt ist, lag ebenfalls unter den Chorstühlen; es ist die Grabplatte des Junkers *Gregor von Ulm* zu Wellenberg und Hüttlingen, gestorben in Basel im Jahr 1619. Derselbe war Sohn des markgräflichen Landvogts zu Rötteln. Das vierte bisher verborgene Monument ist die Grabplatte des *J. J. Battier-Iselin* († 1720), Professors an der Basler Universität.

Im Chor ist sodann freigelegt das schönste und reichste romanische *Kapitelle* des 12. Jahrhunderts des Basler Münsters; es war bisher durch einen Chorstuhl verdeckt. Dieser ist nunmehr auf der gegenüberliegenden (Nord-) Seite aufgestellt, so daß seine à jour geschnitzte Wange mit der prächtigen Gestalt des heiligen *Georg* im Plattenharnisch, eine gotische Schnitzerei aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, sichtbar geworden ist.

E. A. S.

Preis jährlich 10 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum, den Postbureaux und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift „Anzeiger“ an die *Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich* zu richten.

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN. Vize-Direktor Dr. VIOLLIER. Prof. Dr. J. ZEMP.

Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich.